

BBZB Zeitung

Sonderausgabe

Die Zivilisation vor dem Ende?



Die Menschheit ist verschwunden. Zurück bleibt die Natur.

DAILYMAIL

Das Jahr ohne Sommer

Die Hungersnot von 1816 jährt sich nun zum zweihundert und zweiten Mal. Wir lassen die Tragödie nochmal Revue passieren.

S. 2

Der hungernde Wirt

Ein Ausschnitt eines Zeitungsberichtes der Landtaler Zeitung aus dem Jahre 1817

S. 2

Tagebuch eines Verelendenden

Unsere Redaktoren restaurierten und übersetzten in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum der Schweiz einen einzigartigen Text eines Händlers.

S. 3

Der Kampf ums Überleben

Werden die Gefahren einer Hungersnot unterschätzt, oder sogar verharmlost?

S. 4

Das Jahr ohne Sommer

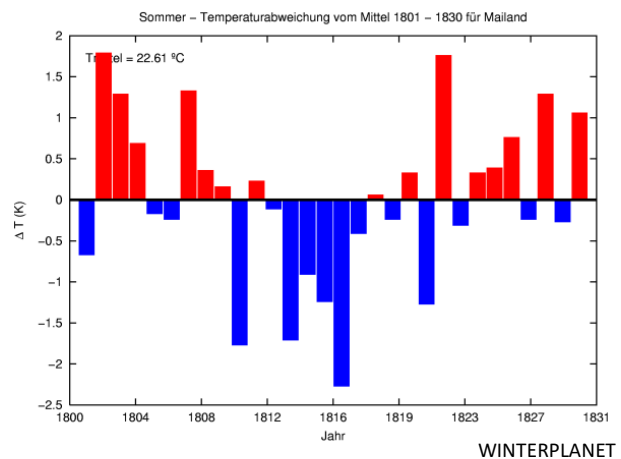
Vor zweihundert Jahren riss eine Hungersnot mehr als einen Drittel der Schweizer Population in den Hungertod. Der Vulkan Tambora in Indonesien, der ein Jahr vorher in einer gewaltigen Explosion ausbrach und dadurch tausende von Tonnen an Vulkanasche in die Atmosphäre katapultierte, war der Auslöser einer zwei Jahre andauernden Verdunkelung der Erdatmosphäre.

Die Durchschnittstemperaturen sanken um mehrere Grad. Es fing in der Mitte des Sommers an zu schneien und es kam zu Ernteausfällen. Gewisse Städte wie Zürich und Waadt deckten sich im Jahr davor reichlich mit Nahrungsmittelreserven ein. Eine gesamtschweizerische Eindeckung mit Reserven wurde in der damaligen Tagsatzung jedoch abgelehnt, da dies im Vorfeld zu hohen Kosten geführt hätte. Die Ablehnung dieses Vorschlages hatte, gerade in den ärmeren Kantonen, drastische

Konsequenzen. Die dortige Bevölkerung minimierte sich drastisch. Man begann Gras vom Feld und Rinde von den Bäumen zu essen. Man tat alles um zu überleben.

Es machte sich eine endzeitliche Stimmung breit. Besonders in den Kantonen Thurgau und St. Gallen, wo die Hungersnot besonders gross war.

Propheten und sich selbst bezeichnende Anhänger des Jüngsten Gerichts gewannen an Popularität. JSH



Der hungernde Wirt

Des ganzen Landes grösste Sorge sei dieser wohl nimmer endende Winter. Jeder Theil unserer vielfältigen Bürgerschaft hungert und leidet.

Der Knecht, die Maid sowie die Magd. Ja alle leiden sie. Unsere Spezialausgabe des Tagesblattes berichtet über den Kummer. Wir geben kund über diese unheilvolle Bürde die unser Land überfällt. Wir sprachen mit dem Schenk vom Brauhaus «Langer Bär» im schönen Städtlein Luzern. Apathisch blickte dieser über den Bartresen. Hungern müsse er. Er habe seit geraumer Zeit nichts Anständiges mehr gegessen.

Ausser diesen Erdäpfeln, welche schon genug ungeniessbar seyn, ist nichts anderes mehr da. Die Todesangst widerspiegelt sich in den gutmütigen Augen des werten Herrn. Viele Theile seiner Nachbarn seyen selbst betroffen oder kennen jemanden welcher es ist.

Hatten wir Gott nicht genügend gehuldigt! Haben wir nicht gebetet am Essenstisch, so dass dieser Allmächtige sich nun bei uns rächen müsste. Sein weinend Kind, so dünn und zerbrechlich und schwach, brachte kaum einen hörbaren Schrei heraus. Die

Leute sie betteln um Hülfe. Doch, wissen sie gar nicht wer hülfe sollte. Tausende wollen Brot und Almosen, doch die wenigsten erhalten was sie benötigen. Der gute Schenk mag nicht mehr denken. Sogar für dies fehlt ihm die Kraft. Er wisse nicht was tun gegen die Not. Er werde beten und die Zeit ausharren. Die guten Zeiten werden bald wieder vor der Tür stehen und seine Kinder werden wieder auf den Strassen, in voller Kraft, spielen können. HS



Die aktuellsten Geschichten werden immer am Stammtisch erzählt. wco

Tagebuch eines Verelendenden.

«*Einen besseren Titel kann ich meinem Werk nicht geben.*



Die Folgen von Unterernährung. ZENO

Die ersten Anzeichen kamen im Winter. So kalt es war, so brutal war er auch. Als anständige Händler zwischen den grossen Städten versprach man uns eine sichere und ehrliche Arbeit. Und doch kommen wir nicht über die Runden. Egal, die anderen haben keine Arbeit. Je weiter wir uns auf das Land bewegen, desto schlimmer wird es. Die Kinder so abgemagert, man könnte

meinen, sie seien lebendige Skelette. Arbeit hat hier niemand mehr. Führt uns unser Weg in die Städte, sehen wir ein besseres Bild. Hier gibt es zu Essen, es bleibt sogar etwas für Handelsleute wie uns übrig.

Jedoch können sogar wir mit einer normalerweise gut bezahlten Arbeit uns beinahe kein Brot mehr leisten. War es bei unserem letzten Besuch noch 50 Rappen, sind wir nun schon bei einem Franken angekommen. Und dennoch scheinen die Speicher gut gefüllt. Wir sind am Ende unserer Kräfte. Einen weiteren Weg können wir nicht überleben. Aber was sollen wir machen? Unsere Ersparnisse reichen noch für zwei Wochen, und einen Boden beackern können wir nicht. Wir stehen vor dem Abgrund, der für so viele Schweizer schon das Ende bedeutet hat. Aufgeben können wir nicht, Essen haben wir nicht, Kraft haben wir nicht, Sterben wollen wir nicht.»

Restaurierter Text eines unbekanntes Händlers, 1816. AB

Der Kampf ums Überleben

Unter dem Begriff der Überbevölkerung wird heute der Zustand verstanden, bei dem die Anzahl der Lebewesen die ökologische Tragfähigkeit ihres Lebensraums überschreitet.



Ist die rasant wachsende Menschheit noch zu retten?

NRHZ

Im 19. Jahrhundert definierte der Begriff den Zustand, wenn nicht genug Nahrung zu Verfügung stand, um das Volk zu ernähren. Die meisten Leute waren Bauern oder erwerbslose Bettler, welche in Zwangsarbeitsanstalten geführt wurden. In der Zwangsarbeiteranstalt gingen die Leute einfach zu erlernenden Arbeiten nach, wie dem Strohflechten.

Die Kranken bekamen Medikamente und die Hungrigen wurden mit Nahrung versorgt. Wegen kleinem Angebot stiegen die Preise für Nahrung so stark, dass sich die wenigsten Nahrung leisten konnten, dies wurde als Teuerung bezeichnet. In der Zentralschweiz erlag niemand dem Hungertod. Es gab keine obrigkeitlichen Vorräte, jedoch hatten Bauern grosse Privatvorräte.

Ein wichtiges Gericht in dieser Zeit, war die Rumfordische Suppe, diese bestand aus Erbsen, Gerste, Kartoffeln, Essig und Salz. Menschen assen alles was sie finden konnten, man ass Katzen, Schnecken, Blut und gesottenes Heu. Später konnte man mit Hilfe des Papinischen Topfes, welcher wie

ein Dampfkessel funktioniert, Knochen gekocht werden. Gekochte Knochen haben jedoch keinen Nährwert mehr, sie sind nichts Anderes als phosphorsaurer Kalk. Die Speise verursacht grosse Schmerzen in den Eingeweiden und kann schliesslich zu Tod führen.

Menschen in Not erkrankten oft an Ruhr (Dysenterie), dies ist eine Entzündung des Dickdarms. Wenn man hungert fehlen wichtige Nährstoffe wie Jod, Eisen, Zink oder Vitamin A. Langfristig führt dies zu schweren Krankheiten.

Es gab diverse Ereignisse und Katastrophen, welche die Lage der Menschen in Not, noch verschlechterte. Lawinen zerstörten Häuser, Ställe, Wiesen und Frucht Plantagen. Hagelschläge grosse Teile der Ernte. Beim Rhein und dem Bodensee, kam es zu Überschwemmungen, welche die Getreidefelder zerstörten und monatelang andauerten.



Nahrungsmittel waren knapp. In einer Suppe konnten auch noch Rüststafälle verwertet werden.

A-F

Beate Barbara Juliane von Krüdener war eine Pietistin, Beraterin des russischen Zaren.

Im Hungerjahr 1816 wurde Fontaine verhaftet und erneut aus Württemberg ausgewiesen. Ihr Landgut bei Weinsberg fiel daraufhin an die Stadt Weinsberg. Krüdener bereiste daraufhin von 1816 bis 1818 Baden, das Elsass und die Nordschweiz, wobei sie die biblische Rolle der Frau als Erretterin des Volkes hervorhob, als Krankenheilerin auftrat und eigenhändig Suppenküchen, für die durch die Napoleonischen Kriege besonders mitgenommene Bevölkerung, betrieb.

Diese Gelegenheiten nutzte sie dann auch, um vor Tausenden ihre religiösen Vorstellungen zu verkünden. Sie bewegte die Massen derart, dass sie sowohl aus Süddeutschland als auch aus Basel, als zu rebellisch, des Landes verwiesen und unter polizeilicher Bewachung nach Russland abgeschoben wurde.

Dort wollte sie nach ihrer Ankunft 1818 erneut auf den Zaren Einfluss nehmen, der mittlerweile jedoch von ihr abgerückt war und sie nicht mehr empfing. Sie hatte ihn aufgrund einer Indiskretion kompromittiert. Sie starb in Ungnade, verarmt auf einer Badereise auf der Krim.



Früher waren es Prediger, heute Populisten. FAZ

Eine Hungersnot ist früher wie heute ein Phänomen, bei dem ein großer Anteil der Bevölkerung einer Region oder eines Landes unterernährt ist und Tod durch Verhungern oder durch hungerbedingte Krankheiten in großem Maße zunimmt. Dies kann, muss aber nicht immer mit tatsächlicher Nahrungsknappheit einhergehen.

Ein Land bzw. eine Region kann durch eine Krankheitswelle, Kriege, Konflikte, Klimawandel und Naturkatastrophen verursacht werden. Obwohl die Zahl der Menschen, die in extremer Armut leben und an Hunger leiden, stetig zurückgegangen ist, ist dies heute ein noch immer ernstzunehmendes Thema. ТК

Redaktion:

Joël S. Henseler, Andri Buchli, Henrik Stolz, Thomas Kirchhofer, David Pfenniger